

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Bild: Marcel Herzog

Baustelle an der Badstrasse: Arbeiten an der Flaniermeile (Seite 5).



Wohnort Ennetbaden

Adrian Hirzel, OK-Präsident Badenfahrt 8

Heimatkunde

Die Verdienste von Jakob Eugen Weber 10

Schule

Die neue Basisschrift 15



Jürg Braga,
Vizeamman

Frühlingserwachen mit Kuckuck

Ostern gehört der Vergangenheit an. Die Tage sind länger und auch wärmer geworden. Was mich in diesem Frühjahr besonders gefreut hat: Zum ersten Mal seit Jahren habe ich im April wieder einen Kuckuck gehört. Vor ein paar Jahren noch konnte man in der «Ennetbadener Post» lesen: «Den Kuckuck, der früher mit seinem Ruf den Frühling ankündigte, hört man bei uns nicht mehr. Er hat sich in die Berge zurückgezogen.» Jetzt ist er zurück. Herzlich willkommen, Kuckuck!

Warum zum Kuckuck hat er zurückgefunden? Vielleicht auch, weil wir uns bemühen, Bedingungen zu schaffen, die auch sensibleren Tieren und Pflanzen Heimat bieten. Ennetbaden hat in dieser Beziehung vieles geleistet in den letzten Jahren. Fast bin ich versucht zu sagen: Das hat sich in der Tierwelt herumgesprochen...

Im Ernst: Wir arbeiten weiter daran, eine umweltfreundliche, nachhaltig haushaltende Gemeinde zu sein. Die Energiekommission etwa bereitet sich zurzeit für das Reaudit Energiestadt vor. Ich bin davon überzeugt, dass wir das Label für die nächsten vier Jahre wieder erhalten werden. Innerhalb der Energiekommission ist diesbezüglich sehr gute Arbeit geleistet worden.

Wir haben in Ennetbaden einiges unternommen, um tatsächlich eine «Energiestadt» zu sein. Die Abschaltung der Strassenbeleuchtung von ein bis fünf Uhr am Morgen von Montag bis Donnerstag gehört zu diesen Massnahmen. Sie ist ein

positiver Beitrag an die «Energiestadt» – und hilft notabene den nachtaktiven Tieren. Im weiteren sind die Mitarbeiter von Verwaltung und Bauamt in einer internen Schulung für energiebewusstes Verhalten sensibilisiert worden. Schliesslich ist der Standort «Parkplatz Mobility» von der Schösslistrasse an den prominenteren Standort Trottenstrasse verlegt worden. Letzteres mag eine kleine Massnahme sein. Aber auch sie hilft, weniger Energie zu verbrauchen – weil nun mehr Leute bequemer auf «Mobility» umsteigen können.

An über 20 Sitzungen hat die Arbeitsgruppe BNO die Ennetbadener Bau- und Nutzungsordnung überarbeitet. Sie geht jetzt ins Mitwirkungsverfahren an die Bevölkerung. Diese wird aufgefordert, sich am Prozess zu beteiligen.

Die Arbeiten am «Schwanen» schreiten gut voran. Zurzeit werden vom Bauherr die Gestaltung des (denkmalgeschützten!) Schwanensaals und der angrenzenden Räume geplant. Der Aushub für den Anbau und Anlieferung ist abgeschlossen, und es wird mit dem Bau der Küche respektive der gesamten Logistik sowie der Obergeschosse begonnen. Der Rohbau der drei Wohnhäuser ist abgeschlossen, der Innenausbau ist in vollem Gang.

Die Sanierungsarbeiten an der Badstrasse schreiten ebenfalls gut voran. Zurzeit werden das Gegengewicht sowie die Werkleitungen gebaut. Diese Arbeiten müssen mit der Baustelle «Schwanen» koordiniert werden. Dies führt für Fussgänger, Velofahrer und Automobilisten zu zeitweisen Einschränkungen und Behinderungen.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Frühling in Ennetbaden. Spitzen Sie die Ohren – und freuen Sie sich, wenn Sie den Kuckuck hören.

Jürg Braga, Vizeamman

Erfreuliche Jahresrechnung 2015

Die Gemeinderechnung 2015 schliesst positiv ab. Die erreichte Eigenfinanzierung von 4,7 Mio. Fr. übertrifft das Budget um 2,4 Mio. Fr. Der massiven Abweichung liegen glückliche, nicht voraussehbare Umstände zu Grunde.

Steuern: Die Steuererträge haben sich auf 15,2 Mio. Franken erhöht und liegen 1,8 Mio. Fr. über den Erwartungen. Bei den Einkommens- und Vermögenssteuern mit 13,5 Mio. Fr. (Budget 12,6 Mio. Fr.) haben v.a. die Nachträge für frühere Jahre zum Mehrertrag geführt. Ausserordentlich hoch sind auch die Grundstückgewinnsteuererträge: 537 000 Fr. stehen 120 000 Fr. budgetierten Erträgen gegenüber. Ferner haben die Aktiensteuern mit 405 000 Fr. (Budget 180 000 Fr.) und die Quellensteuern mit 687 000 Fr. (Budget 550 000 Fr.) zum sehr guten Ergebnis beigetragen.

Aufwendungen: Generell wurden die Budgetvorgaben gut eingehalten. Der betriebliche Aufwand konnte leicht unter dem Wert des Vorjahres gehalten werden. Gegenüber dem Budget ist der Nettoaufwand um 660 000 Fr. tiefer ausgefallen.

Minderaufwendungen

- 126 000 Fr. an Personalaufwand, da sich Versicherungsleistungen infolge Krankheit und Unfall ergeben haben. Personelle Vakanzen konnten intern überbrückt werden.
- 150 000 Fr. für Sozialhilfeleistungen. Total wurden 529 000 Fr. an Unterstützungsleistungen ausgerichtet. 352 000 Fr. konnten zurückgefordert werden.
- 43 000 Fr. für nicht ausgeschöpfte Förderbeiträge für Energiesparmassnahmen.
- 133 000 Fr. für Zinsen.
- 114 000 Fr. als Ausgleichsabgabe für die Spitalfinanzierung

Mehraufwendungen

- 120 000 Fr. für die Pflegefinanzierung. Der Anstieg auf 380 000 Fr. ist auf die Zunahme

pflegebedürftiger Personen zurückzuführen (Pflegedauer und -intensität).

- 50 000 Fr. Subventionsbeiträge an Kinderkrippen.

Investitionen: An Investitionen wurden netto 2,583 Mio. Fr. (Budget 4,765 Mio. Fr.) für verschiedene Projekte ausgegeben. Der Hauptanteil mit 1,4 Mio. Fr. entfiel auf die Fertigstellung des Postplatzes. Beim Sanierungsvorhaben Badstrasse haben sich hingegen Verzögerungen ergeben. Mit den Bauarbeiten konnte erst gegen Ende 2015 begonnen werden.

Bilanz: Mit dem erreichten Cashflow konnten sämtliche Investitionen aus eigenen Mitteln getätigt werden. Ausserdem hat – bedingt durch die Verzögerung der Investitionsvorhaben – die Liquidität weiter zugenommen. Äusserst vorbildlich zeigt sich der Stand der offenen Steuerforderungen per Jahresende im Umfang von bloss 231 000 Fr. bzw. 1,7%.

Der erfreuliche Abschluss der Jahresrechnung 2015 trägt dazu bei, dass die Gemeinde für die anstehenden grossen Sanierungsvorhaben (Badstrasse, Ehrendingerstrasse, die Schulhäuser 37 und 64) bereit steht. Die Finanzverhältnisse der Gemeinde sind gesund.

Elisabeth Hauller, Gemeinderätin



Neu gestalteter Postplatz: Grosse Investition.

Bild: Alex Spichale

Welchen Verkehr, welche Verdichtung will Ennetbaden?

Die Gemeinde Ennetbaden überarbeitet derzeit die Bau- und Nutzungsordnung (BNO). Eng mit der BNO verbunden ist der kommunale Gesamtplan Verkehr (KGV), der als zentrales Verkehrsplanungsinstrument (Strassennetz, öffentlicher Verkehr, Langsamverkehr, Mobilitätsmanagement) und als Grundlage für das Zusammenwirken von Siedlungs- und Verkehrsentwicklung dient. Zu KGV und BNO wird ein **öffentliches Mitwirkungsverfahren** durchgeführt. Nach dem Mitwirkungsverfahren wird der KGV bereinigt und vom Gemeinderat gestützt auf das kantonale Baugesetz beschlossen. Nach der Genehmigung durch den Kanton ist der KGV verbindlich. Er ersetzt den bisherigen kommunalen Verkehrsrichtplan.

Für die Revision Bau- und Nutzungsordnung (BNO) hat eine Spezialkommission im April einen Entwurf fertiggestellt. Zuerst ist ein räumliches Entwicklungskonzept erarbeitet und geprüft worden, wo in Ennetbaden Verdichtungs-

potenzial besteht. Dabei wurde berücksichtigt, ob das Ortsbild eine Verdichtung verträgt. Parallel zu diesen Arbeiten ist das Bauinventar sowie das Natur- und Landschaftsinventar überarbeitet worden. Aufgrund dieser Inventare wurde die Schutzwürdigkeit einzelner Objekte beurteilt und festgelegt. Die Festsetzung von Unterschutzstellungen erfolgt mit der revidierten BNO.

Die wesentlichen Eckpunkte der revidierten BNO sind:

- Übernahme der neuen kantonalen Begriffe im Baugesetz.
- Gezielte Verdichtung in einzelnen Wohnzonen.
- Schaffung einer Wohn- und Gewerbezone WG4 (4-geschossig).
- Neues System zur Berechnung der Ausnutzungsziffer.
- Einführung einer Grünflächenziffer.
- Übernahme der neuen kantonalen Messweisen für Gebäudehöhen.
- Strukturelle Erhaltung der kleinkörnigen Gebäude in der Zone W2S (2-stöckig mit Sockelgeschoss) mit Beschränkung der Gebäudelänge und Verzicht auf Terrassenhäuser.
- In Teilbereichen der Zone W2 Zulassung von dreigeschossigen Bauten und in der Zone W3 von viergeschossigen Bauten, wenn kein begehbares Flachdach vorhanden ist und kein Attika gebaut wird.

Über die Entwürfe für den KGV und die revidierte BNO wird ein öffentliches Mitwirkungsverfahren durchgeführt. Ab **31. Mai 2016** können die Entwürfe unter www.ennetbaden.ch/ aktuelles eingesehen und heruntergeladen werden. Sie können auch via gemeindekanzlei@ennetbaden.ch bestellt werden. Am **Montag, 6. Juni, 19.30 Uhr**, findet in der Turnhalle eine **öffentliche Informationsveranstaltung** zu den Entwürfen KGV und BNO statt.



Gemeinde Ennetbaden: Wo soll wie gebaut werden können?



Baustelle beim Schwanen: Attraktivitätssteigerung für das Bäderquartier.

Es wird eng auf der Badstrasse

Die Bauarbeiten an der Badstrasse kommen in eine Phase, wo es zwischen Limmatufer und Hotel Bad Schwanen sehr eng wird – wortwörtlich und im übertragenen Sinn. Denn die Bauarbeiten am Hotel Bad Schwanen und die Neugestaltung Badstrasse laufen parallel. Während dieser Bauphase kann die Durchfahrt nicht gewährt werden. Seit Montag, 18. April, **bis etwa Ende Juli 2016** besteht eine **Durchfahrtsperre**. Für den Fussgängerverkehr wird ein Durchgang aufrecht erhalten. Für Velofahrer ist der Baustellenbereich ebenfalls passierbar, jedoch müssen diese absteigen und das Velo schieben. Die Zu- und Wegfahrt für die Anstösser sowie Zulieferer und Blaulichtorganisationen sind bis zur Baustelle möglich. In der aktuellen Bauphase werden die Ufermauer und die Werkleitungen erneuert. Der Fortschritt der Arbeiten ist auch vom Limmatwasserspiegel abhängig. Bei Hochwasser sind die Arbeiten erschwert oder nicht möglich. Laufen die Bauarbeiten nach Plan, soll bis in einem Jahr am Limmatknie eine neue Flaniermeile entstanden sein.

Verkehrseinschränkung auf der Hertensteinstrasse

Seit **Montag, 9. Mai** wird die **Schiibe-Strasse an der Goldwand saniert**. Das hat direkte Auswirkungen auf den Verkehr auf der Hertensteinstrasse. Weil die Schiibe-Strasse eine Sackstrasse ist und die AnwohnerInnen darum nicht mehr uneingeschränkt Zugang zu ihren Liegenschaften haben, hat eine Arbeitsgruppe eine Lösung für Ersatzparkplätze ausgearbeitet. Ein Teil der Hertensteinstrasse soll während den Bauarbeiten nur noch einspurig befahrbar sein. Somit können entlang der Hertensteinstrasse Ersatzparkplätze markiert werden. Dazu wird eine **temporäre Lichtsignalanlage** installiert. Die Bauarbeiten dürften bis Mitte November 2016 dauern.

Stand der Bauarbeiten an der Ehrendingerstrasse

Die Sanierungsarbeiten an der Ehrendingerstrasse im Bereich Ausserort sind Ende März definitiv abgeschlossen worden. Die für die Sichtlinie notwendige Spritzbetonwand wurde als künstlicher Felsen ausgestaltet. Für die Sanierungsarbeiten mit Werkleitungserneuerungen im Abschnitt Einmündung Höhtalstrasse bis Baugebietsende wurde das Submissionsverfahren durchgeführt. Die Bauarbeiten beginnen Anfang Juni 2016 und dauern voraussichtlich bis im Spätherbst 2017.

Künstlicher Felsen aus Spritzbeton: Eindrückliches Ergebnis.



Erteilte Baubewilligungen

- Limmat Liegenschaften GmbH, Ennetbaden, Umnutzung Dreizimmerwohnung in je eine Ein- und Zweizimmerwohnung, Grendelstrasse 3.
- Karin und Andrea Hoffmann, Ennetbaden, Verschiebung Hintereingangstüre Schlierenstrasse 16.
- Brugger Liegenschaften AG, Brugg, Überbauung Schwanen, Nachtragsbewilligung Kaminanlagen und Gebäudelüftung.
- Peter und Renate Burkhardt, Kirchdorf, Neubau terrassiertes 3-Familienhaus, Nachtrag für Projektänderungen, Rebbergstrasse 67.
- Katja Peter, Ennetbaden, Umnutzung zwei Zimmer zu Büroräumen, Gebäude Nr. 644, Badstrasse 52.

Ein Haus für die Bienen

Das Ennetbadener Bauamt, Ennetbadener Schülerinnen und Schüler und die Stadtökologie Baden haben gemeinsam ein Wildbienenhaus gebaut und eingerichtet. Es steht am Geissberg auf der Fläche zwischen Rebbergstrasse und Einmündung Höhenweg – dort, wo letztes Jahr auch eine Steinlinse gebaut wurde.



Ennetbadener Wildbienenhaus: Ökologisch wertvoll.

Erneuerung des Konzessionsvertrags mit der RWB AG

Das neue Stromversorgungsgesetz (StromVG) verpflichtet die Gemeinde Ennetbaden, den Stromlieferungsvertrag mit der Regionalwerke AG Baden anzupassen. Bisher hat Ennetbaden einerseits eine Konzessionsgebühr von 10 Prozent des Kundenumsatzes und einen Rabatt für den Strombezug für Gemeindeliegenschaften erhalten. In den letzten Jahren betrugen die Abgaben und Ermässigungen zugunsten der Gemeinde durchschnittlich 205 000 Franken. Andererseits leistete die Gemeinde Beiträge von 40 Prozent an die Tiefbaukosten des Elektrizitätsversorgungsnetzes (Bauleistungen, Schächte, Rohre) von durchschnittlich 111 000 Franken.

Die Gewährung von Rabatten für Gemeindeliegenschaften ist nicht mehr zulässig. Eine Konzessionsabgabe für die Benützung des öffentlichen Grundes ist jedoch zulässig und üblich. Sie muss aber auf der Stromrechnung ausgewiesen werden. Neu ist vorgesehen, dass die Regionalwerke AG Baden das Versorgungsnetz zu 100 Prozent selbst finanziert und die Gemeinde keine Beiträge mehr an die Tiefbaukosten zu leisten hat. Die Konzessionsabgabe wird von minimal 0,5 Rp./kWh auf maximal 1,0 Rp./kWh festgelegt. Ab 2016 wird die minimale Abgabe von 0,5 Rp./kWh erhoben. Für einen Haushalt mit einem durchschnittlichen Verbrauch von 8 000 kWh entspricht dies 40 Franken. Eine Anpassung kann im Rahmen der jährlichen Budgetgenehmigung durch die Gemeindeversammlung bis maximal 1,0 Rp./kWh erfolgen. Bei einem geschätzten Netzausatz von 12,5 Mio. kWh ergibt sich für die Gemeinde ein jährlicher Konzessionsertrag von 62 500 bis maximal 125 000 Franken.

Der neue Konzessionsvertrag tritt rückwirkend auf den 1. Januar 2016 in Kraft. Die Einzelheiten des neuen und alten Konzessionsvertrages können unter www.ennetbaden.ch/aktuelles eingesehen oder heruntergeladen werden. Detailfragen sind nach Möglichkeit während der **Auflagefrist vom 10. Mai bis 2. Juni** an die Gemeindekanzlei zu richten.



Geplante Sammelstelle: Optimierung der Abfallwirtschaft.

Neue Wertstoffsammelstelle

Im Rahmen der Gesamtoptimierung der Abfallwirtschaft soll beim Bauamtsmagazin ein **neuer Entsorgungsplatz** erstellt werden. Dieser wird in zwei Bereiche aufgeteilt. Der bestehende Sammelplatz soll vergrössert, überdacht und zu einer modernen Wertstoffsammelstelle erweitert werden. Das Werkhofareal mit der Wertstoffsammelstelle, die neu auch mit einem Parpapiercontainer und einer Kartonpresse ausgerüstet ist, wird eingezäunt und mit einem Rollltor geschlossen. Die Zufahrt und Entsorgung in der Wertstoffsammelstelle ist nur zu bestimmten Betriebszeiten zulässig. Zum zweiten wird auf dem Vorplatz des Feuerwehrmagazins, entlang des Bachtelibaches, neu eine unterirdische Glassammelstelle realisiert. Neben vier Sammelbehältern für Glas ist einer für Alu/Weissblech vorgesehen. Dieser Teil der Wertstoffsammelstelle ist während des ganzen Tages zugänglich. Der Baukredit für die Wertstoffsammelstelle wird der Gemeindeversammlung am 2. Juni zur Genehmigung unterbreitet.

Erweiterung des Gemeinschaftsgrabs

Auf dem Friedhof Ennetbaden sind beim heutigen Gemeinschaftsgrab noch 17 Urnenplätze frei. Das reicht noch bis etwa Ende 2017. Darum soll oberhalb des bisherigen, älteren Teiles des Gemeinschaftsgrabs ein neues erstellt wer-

den, das **Platz für 140 Urnen** bietet. Als Namensträger ist ein formwilder Block aus Gneis vorgesehen. Zusätzlich, als neue Grabform, ist auf der Fläche nordwestlich des neueren Teiles des Gemeinschaftsgrabs ein Urnenplatten-grabfeld mit einheitlichen Gneisplatten und Beschriftungen geplant. Diese eher schlichte, aber dennoch persönliche Grabform entspricht einem zunehmenden Bedürfnis. Die Nachfrage nach Urnenreihengräbern hingegen ist rückläufig. Die Kreditvorlage für die Erweiterung des Gemeinschaftsgrabs wird der Gemeindeversammlung vom 2. Juni zur Genehmigung unterbreitet. Mit der Ausführung soll im Sommer/Herbst 2016 angefangen werden.

Militärisches Souvenir

Die **Fahne** des **aargauischen Füs Bat 102** der Schweizer Armee wird neu im Ennetbadener Gemeindehaus präsentiert. Nach Auflösung der Zeughäuser, wo die Feldzeichen bislang eingelagert waren, wurden sie vom Militärmuseum Full zum Teil an die Gemeinden weitergegeben, damit diese sie «als Zeugnis der Zeitgeschichte und zum Gedächtnis» öffentlich zugänglich machen. Am **Montag, 6. Juni, 19 Uhr**, wird die Fahne des Füs Bat 102 im Ennetbadener Gemeindehaus der Öffentlichkeit präsentiert. Der Termin wurde so gewählt, damit anschliessend die Informationsveranstaltung KGV und BNO in der Turnhalle besucht werden kann (s. Seite 4).



Fahne des Füs Bat 102: Zeugnis der Zeitgeschichte.

Adrian Hirzel, Präsident Badenfahrt-OK 2017

von Linda Mülli, Text, und Alex Spichale, Bild

Adrian Hirzel ist OK-Präsident der Badenfahrt 2017. Der Jurist arbeitet hauptberuflich in einer Anwaltskanzlei.

«**Wir ziehen gemeinsam** an einem Strick», sagt Adrian Hirzel, 47. Der Jurist mit Organisations- und offenbar auch Führungstalent steht an der Spitze des knapp 30 Personen umfassenden OK-Teams der nächsten Badenfahrt. Er bezeichnet die Gruppe badenfahrtbegeisterter Freiwilliger gerne als «ein kleines Unternehmen». Seit Anfall 2015 widmen sich diese Frauen und Männer «voller Elan» (Hirzel) der Festplanung und -realisierung. Der Präsident ist stolz: «Wir sind bunt gemischt und vertreten alle Generationen.» Als Präsident des Badenfahrtskomitees sieht er sich selbst als «Tätschmeister» der Badenfahrt 2017.

Adrian Hirzel – alle nennen ihn Adi – ist hauptberuflich in einer Zürcher Anwaltskanzlei tätig – «zu siebzig Prozent als Anwalt und zu dreissig Prozent als Manager», wie er selbst sagt. In der Region Baden ist er verwurzelt und gut vernetzt, sonst wäre er kaum Badenfahrt-OK-Präsident geworden. Zwar ist er etwas peripher, in Oberrohrdorf, aufgewachsen. Doch er durchlief Bezirks- und Kantonsschule in Baden. Bevor er mit seiner Frau und der Tochter im Jahre 2000 ennet der Limmat ein Haus bezog, lebte das Paar lange in der Bäderstadt.

Dass Adi Hirzel OK-Präsident der Badenfahrt 2017 wurde, hat eine Vorgeschichte: 2012 teilte sich Adi Hirzel zusammen mit Marc Périllard die Co-Präsidentschaft des Badener Stadtfestes. «Es war Learning by Doing. Ich erfuhr und erlebte, wie eine Festplanung abläuft», sagt er: «Man startet quasi auf der grünen Wiese.» Was wie eine nette Metapher klingt, ist tatsäch-

lich so gemeint: «Am Anfang steht nichts.» Nach und nach kämen aber immer mehr Badenfahrt-Mitwirkende dazu. In ersten Treffen, die als lockeres Beisammensein zu verstehen sind, werden Ideen gesammelt. Und dann kommen die Meetings: «Ich arbeite eng mit dem kleinen OK von acht Personen zusammen.» Diese würden dann wiederum mit ihren Teams zusammenarbeiten. Die Organisationsstruktur gleicht also tatsächlich der eines mittelgrossen Unternehmens.

Viele grosse und kleine Aufgaben sind zu bewältigen, viele Fragen zu klären, bis ein derart grosses Fest wie die Badenfahrt beginnen kann: «Wir müssen uns ums Sponsoring kümmern, und natürlich ist auch die Sicherheit ein zentrales Anliegen, wenn zehntausende von Menschen auf so engem Raum beisammen sind», sagt Adi Hirzel. Um die Sicherheit zu gewähren, arbeitet das Badenfahrt-OK nicht nur mit den herkömmlichen Sicherheitsorganen zusammen. Sie hat zusätzlich eine Firma mit Crowd Management beauftragt. «Wir tun unser Möglichstes, um die Sicherheit zu gewähren», sagt Hirzel. Nur so könne er ruhig schlafen.

Das gemeinsam erklärte Ziel der Badenfahrt-Macher ist, dass die Stadt im August 2017 ein zehntätiges «Mega-Fest» erlebt. Das Motto ist bereits kreiert: «Versus». Das Fest dreht sich also um Gegensätzlichkeiten, die sich bekanntlich reizvoll anziehen können. Stadt und Region sollen ihre facettenreichen Gesichter zeigen. Das Fest soll sich einfügen in die Reihe der toll-farbigsten Badenfahrten, die seit den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Stadt im Dezeniumsabstand in den Ausnahmezustand versetzen.

«Eine gelungene Badenfahrt steht und fällt mit den Beizen», sagt Adi Hirzel. Achtzig bis hundert sollen es an der Badenfahrt 2017 sein. Konzepte können bis Ende Mai eingereicht werden. Das OK hofft auf viele originelle Ideen. «Bisher bekamen wir ein paar super Konzepte», sagt Hirzel. Von Seiten des OK sind eine Jazz-Bühne auf dem Bahnhofplatz und ein eigens für die Badenfahrt geschriebenes Festspiel im Kurpark geplant. «Das Festspiel soll ein Publikumsmagnet werden», wünscht sich Hirzel. Mehr Details zur Badenfahrt 2017 kann und will der OK-Präsident derzeit nicht preisgeben.

Über die grundsätzliche Bedeutung des typischen Badener Festes freilich darf und kann man reden. Wie wichtig ist die Badenfahrt für das Standortmarketing? Adi Hirzel winkt ab. Zwar bezeichnet er die Badenfahrt als «Brand», als Marke also. Doch diese wirke in erster Linie gegen innen: «Die Badener veranstalten das Fest primär für sich.» Und wegen des Geldes lohne es sich übrigens auch nicht.

Es gehe schlicht darum, miteinander ein gutes Fest zu feiern: «Baden erhält während zehn Tagen ein ganz neues Gesicht» – und nun kommt Adi Hirzel fast ein bisschen ins Schwärmen: «Manch einer entdeckt während einer Badenfahrt bisher unbekannte Orte.»

Er hat das selbst erlebt. Er schmunzelt, wenn er von den Badenfahrten erzählt, an denen er «lediglich als Konsument» dabei war: «An 2007 erinnere ich mich gut. Und ja, an 1997.» Vor allem aber erinnert er sich an das Gefühl, das er nach dem Stadtfest 2012 erlebt hat: «Wildfremde Menschen haben mir auf der Strasse gratuliert und sich bedankt – ein unglaubliches Gefühl.»

Und sonst? Adi Hirzel schmunzelt: Gut an der Badenfahrt sei, dass sie «auch einmal wieder zu Ende ist». Dies helfe, bis zum Schluss mit vollem Einsatz dabei zu sein. Danach habe er auch wieder mehr Zeit für seine Familie und seine sportlichen Hobbies.



Badenfahrt-OK-Präsident Hirzel: «Manch einer entdeckt während der Badenfahrt bisher unbekannte Orte.»



Badener Industrieunternehmen BBC mit Ennetbaden im Hintergrund (um 1935): Weiterbildung und Erfahrungen für junge Berufsleute.

Austausch mit der Welt

Der Ennetbadener Jakob Eugen Weber war Leiter des Generalsekretariats von BBC. Daneben engagierte er sich für die Aus- und Weiterbildung junger Berufsleute. Dass diese bis heute in über 30 Ländern der Welt ein Praktikum absolvieren können, verdanken sie auch ihm.

Wie in der Welt der Diplomatie üblich, war der Rahmen feierlich. Man schüttelte Hände und lächelte in die Kameras. Die Schweizer Bundesrätin Simonetta Sommaruga hatte mit dem tunesischen Aussenminister Rafik Abdessalem eben eine Übereinkunft unterzeichnet, welche die Rückführung von tunesischen Asylsuchenden aus der Schweiz erleichtert. Die Schweizer Justizministerin konnte als kleines Dankeschön ein weiteres Abkommen zur Unterschrift vorlegen: einen Vertrag, der jährlich 150 jungen TunesierInnen ermöglicht, ohne hohe Bewilligungshürden in der Schweiz ein bis zu 18 Monate dauerndes Berufspraktikum zu absolvieren. Der tunesische Aussenminister bedankte

sich höflich («Ein positives Zeichen») und lud ebenso junge SchweizerInnen zu einem Praktikum in Tunesien ein.

Das war vor knapp zwei Jahren. Tunesien wurde damit zu einem weiteren Staat, mit dem die Schweiz ein sogenanntes Stagiaires-Abkommen verbindet – mehr als 75 Jahre, nachdem 1935 mit Belgien und Frankreich erstmals zwei derartige Verträge abgeschlossen worden waren. Zu den Wegbereitern der Verträge gehörte seinerzeit Jakob Eugen Weber. Er leitete zwischen 1919 und 1946 das Generalsekretariat des Badener Industrieunternehmens Brown, Boveri & Cie. BBC (heute ABB). Zusammen mit seiner Familie lebte er an der Goldwandstrasse in Ennetbaden.

Weber war 1882 in Zürich geboren worden, hatte eine Lehre am Physikalischen Institut der ETH Zürich und dann ein Studium als Elektrotechniker am Technikum Winterthur absolviert. 1905 trat er in die Firma Brown, Boveri & Cie. in Baden ein, verheiratete sich und zog

nach Ennetbaden. Hier wurde er schon bald in öffentliche Ämter gewählt: Zuerst in die Schulpflege (auch als Präsident), dann – 1913 – in den Gemeinderat (auch als Vizeammann). Ihm kommt das Verdienst zu, dass er als Novum in der aargauischen Schullandschaft regelmässige Elternabende an der Ennetbadener Schule einführte.

Kultur und Bildung waren für Weber politische und berufliche Herzensangelegenheiten. Dass er 1936 das Präsidium der neu gegründeten «Schweizerischen Kommission für den Austausch von Stagiaires mit dem Ausland» übernahm, war wenig überraschend: Die Badener BBC verfügte über entsprechende Erfahrungen. Das half Weber, den neu zur Staatsaufgabe geadelten Stagiaires-Austausch wieder anzukurbeln. Die neue Kommission sollte darauf hinwirken, dass die Schweiz mit anderen Staaten Verträge abschliessen konnte, die einen unkomplizierten Austausch von jungen Berufsleuten (Altersobergrenze: 30 Jahre) aus den unterschiedlichsten Sparten für Praktika im jeweils anderen Land ermöglichten. Wegen der Wirtschaftskrise war in der ersten Hälfte der dreissiger Jahre dieser zuvor durchaus übliche (private) Austausch fast völlig zum Erliegen gekommen.

Die Kommission konstituierte sich am 23. Dezember 1936. Bezeichnenderweise fand die Sitzung in einem Konferenzraum des Vororts des Schweizerischen Industrie- und Handelsvereins in Zürich statt. Zwar diskutierte man die Aufnahme eines Arbeitnehmervertreters in die Kommission (wohl um das Gremium breiter zu legitimieren). Doch man befand, da es ja die Arbeitgeber seien, die über Praktikumsstellen entscheiden konnten, die Kommission ausschliesslich mit Vertretern von Arbeitgeberorganisationen aus Gewerbe, Handel und Industrie zu besetzen. «Persönlich», hielt Weber freilich in einer Notiz an Nationalrat und Vizepräsident des Handels- und Industrievereins, Ernst Wetter, fest, «habe ich die Auffassung, dass es (die Aufnahme eines Arbeitnehmervertreters, die Red.) nichts schaden würde.»

Schirm- und Scharnierorganisation für den Stagiaires-Austausch blieb das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga), das 1935 die ersten Stagiaires-Verträge mit Frankreich und Belgien in die Wege geleitet hatte. Von der Gründung der Kommission versprach man sich beim Biga mehr und bessere Kontakte – in der Schweiz zu den Branchen und zu einzelnen Firmen, im Ausland zu Unternehmen und Organisationen, zu denen bereits geschäftliche oder private Beziehungen bestanden.

Die Zeiten allerdings waren nicht einfach. Nicht nur wirtschaftlich, auch politisch. Zwar hatte die Kommission eine ganze Reihe von Staaten auf der Wunschliste (England, Deutschland, Italien, Schweden, USA). Doch überstürzen wollte man nichts. Politische Konfrontationen sollten um jeden Preis vermieden werden. «Generell ist mit Bezug auf die Länder, auf welche wir unsere Tätigkeit ausdehnen werden, noch zu sagen, dass ohne die ausdrückliche Zustimmung des Biga, resp. des Volkswirtschafts, des Politischen und des Justiz- und Polizei-Departements unsererseits Schritte nicht unternommen werden sollen, im Hinblick auf gewisse Fragen, die seitens der genannten Instanzen zuerst abgeklärt werden müssen.»

Auch musste Jakob Eugen Weber in seinem ersten Jahr als Kommissionspräsident feststellen, dass das Interesse und die Begeisterung für den Stagiaires-Austausch unterschiedlich ausgebildet waren: «Die Hauptschwierigkeiten zeigten sich darin, dass einerseits junge Franzosen und Belgier viel weniger das Bedürfnis empfinden, ihr Land zu verlassen, um sich sprachlich und beruflich weiter auszubilden, als dies bei jungen Schweizern der Fall ist, und auf der anderen Seite konnten in Arbeitgeberkreisen, speziell in der chemischen, der Metall- und Textil-Industrie Hemmungen dahingehend festgestellt werden, dass man im Interesse der Wahrung des Fabrikgeheimnisses nur ungern fremde Berufsleute – dabei handelte es sich ausschliesslich um technische Berufe – in die Betriebe herein nehmen will.» Im Jahr 1937 reiste Weber selbst nach Brüssel und Paris,

um für den Austausch zu werben. In Frankreich wurden 1937 immerhin 25 junge Schweizer Berufsleute «placiert». Die Schweiz ihrerseits stellte den Franzosen 38 Stagiaires-Plätze zu Verfügung. Die jungen Berufsleute kamen hüben wie drüben aus ganz unterschiedlichen Berufen: Zahnärzte, Drogisten, Porzellanmaler, Stricker, Modezeichner oder Kürschner.

Zwar konnten 1936 und 1937 etliche junge Schweizer Berufsleute ins Ausland vermittelt und junge Ausländer in der Schweiz beschäftigt werden. Doch auch in seiner Heimat stiess Weber auf mehr Zurückhaltung als Begeisterung. Die düstere politische Lage in Europa stand dem Wunsch nach internationalem Austausch diametral entgegen. Doch Weber hielt an seiner Mission fest. In den Zeitungen und Zeitschriften der Berufsverbände, in Vorträgen und an Tagungen der Branchenorganisationen warb er für den Stagiaires-Austausch und bot die Hilfe der Kommission an. «Wenn wir uns vor Augen halten, dass es eine wesentliche volkswirtschaftliche Aufgabe ist, unserem schweizerischen technischen, kaufmännischen und gewerblichen Nachwuchs Gelegenheit zu geben, sich im Auslande in Beruf und Sprachen ausbilden zu können, sowie dort seinen Gesichtskreis zu erweitern, um sich für seine zukünftige Tätigkeit in der Heimat vorzubereiten, wer-

den uns alle Schwierigkeiten, die auch noch entstehen mögen, nicht davon abhalten können, uns nach wie vor mit allen unseren Kräften diesem schönen Ziel zu widmen.»

Der Ausbruch des Krieges im Spätsommer 1939 zerstörte Webers Hoffnungen und Wünsche aber endgültig. Die Arbeit der Kommission schief fast gänzlich ein. Die Schweiz machte die Grenzen dicht, «da um jeden Preis vermieden werden musste, dass unser Land von einer Menge wenig erwünschter oder gänzlich unerwünschter Ausländer überflutet werde» (EJPD-Kreisschreiben, November 1939). In solch einem Klima war an einen Austausch von Stagiaires nicht mehr zu denken. Für Weber ein bitterer Moment: «Das mit viel Liebe und Mühe aufgebaute Werk ist unter dem Drucke der Verhältnisse vorläufig unerbittlich zerstört worden.» Ganz kapitulieren allerdings wollte er nicht. «Wenn auch diese Tatsache und schmerzlich ist, so will sich die Kommission doch nicht vollständig der ihr gestellten Aufgabe entziehen und sie hat bereits begonnen, sich mit Organisationen in Ländern, wo noch Möglichkeiten für einen eventuellen Austausch vorliegen, in Verbindung zu setzen.»

Dass es angesichts der mehrheitlich anti-deutschen Stimmung in der Schweiz heikel war,



Weihnachtskarte der Familie Weber 1940 (rechts: Jakob Eugen Weber): Patriotische Glückwünsche von der Goldwand.



Bild: Historisches Archiv ABB Schweiz

Landwirtschaft auf dem BBC-Areal (1942, beim heutigen Trafo): Im Dienst der Landesversorgung.

mit Deutschland einen Austausch aufrechtzuhalten, war Weber aber durchaus bewusst. «Man sollte», so hält das Protokoll einer der nur noch selten abgehaltenen Kommissionssitzungen im Jahr 1941 fest, «nicht zu viel Lärm darüber machen.» Lieber stellte man den Stagiaires-Austausch nun in den Dienst der Geistigen Landesverteidigung. Er sollte jetzt innerhalb des Landes über die Sprachgrenzen hinweg stattfinden. Im Dezember 1940 erging von Weber der Ruf «an alle Firmen, die bereit wären, an einem Austausch mitzuwirken, sich mit der Kommission für den Austausch von Stagiaires in Verbindung zu setzen, worauf sich alle weiteren vorzukehrenden Massnahmen ergeben werden». Auch dieser Bemühung war freilich kein grosser Erfolg beschieden.

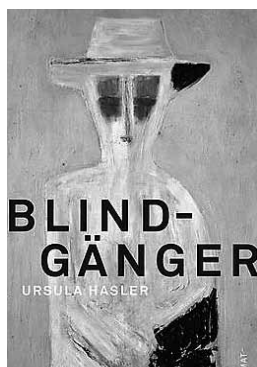
Patriot Weber stellte sich aber anderweitig der Schweiz im Krieg zur Verfügung. Als der Bundesrat im Jahr 1941 auch die Industrie verpflichtete, im Rahmen des Plans Wahlen (ins kollektive Gedächtnis der Schweiz als «Anbauschlacht» eingegangen) Landreserven im Interesse der Landesversorgung für die landwirtschaftliche Produktion urbar zu machen, übernahm Weber für die BBC die Organisation dieser Aufgabe. Sogar den heutigen Platz vor dem Trafo Center liess er zum Acker umpflügen – er wusste um die symbolische Kraft dieser Massnahme an derart zentraler Stelle.

Nach dem Krieg sollte der Austausch von Stagiaires eigentlich wieder aufgenommen werden. Zwar herrschte in verschiedenen Branchen in der Schweiz ein Mangel an Arbeitskräften (Textilindustrie, Landwirtschaft, Anstalten und

Spitäler). Aber in den kriegsversehrten Ländern waren selbst Kräfte gefragt, die für den Wiederaufbau und den Neubeginn anpackten. Erst in den fünfziger Jahren wurde eine geordnete Arbeit der Kommission wieder möglich. Doch Weber war es nicht mehr vergönnt, dies mitzuerleben. 1946 war er schwer am Herzen erkrankt. Nach vierjährigem Siechtum starb er im November 1950 68-jährig.

Nach Webers Tod kamen nach und nach Austausch-Verträge mit weiteren Staaten zustande. Hunderte von jungen Schweizer Berufsleuten absolvierten für ein bis eineinhalb Jahre ein Praktikum im Ausland – und umgekehrt. Seit den bilateralen Verträgen der Schweiz mit der EU (Personenfreizügigkeitsabkommen) sind allerdings die Stagiaires-Abkommen mit den EU-Staaten obsolet geworden. Gekündigt wurden sie allerdings nicht. Zusammen mit 15 Nicht-EU-Staaten (Argentinien, Australien, Bulgarien, Chile, Japan, Kanada, Monaco, Neuseeland, Philippinen, Rumänien, Russland, Südafrika, Tunesien, Ukraine und USA) gibt es heute Abkommen mit über 30 Ländern. Derzeit nutzen jährlich etwa 300 SchweizerInnen das Angebot, das die Abkommen bieten. Am beliebtesten sind Stages in Kanada. Seit 1936 sind insgesamt etwa 42 000 junge SchweizerInnen als Stagiaires ins Ausland gegangen.

Die Kommission, deren erster Präsident der Ennetbadener Jakob Eugen Weber war, gibt es allerdings seit 2010 nicht mehr. Ihre Aufgabe hat das Staatssekretariat für Migration übernommen.



Buchcover, Autorin Hasler: Aufspüren von Geschichte.

Ex-Gemeinderätin: Erster Roman

Ein Mann verliert sein Gedächtnis, er verliert sein Gesicht – oder, wie es im Roman «Blindgänger» von Ursula Hasler heisst: Er findet ein neues. Was für den ihn behandelnden Psychiater zu Beginn wie eine übliche psychische Erkrankung erscheint, erweist sich als tückischer: Jean-Pierre Marty hat eine komplexere und tiefgründigere Lebensgeschichte als es seine etwas langweilige Existenz als Französischlehrer vermuten lässt.

Das Erzählen von Geschichte und damit das Erschaffen von Identität – individueller und kollektiver – ist der Inhalt von «Blindgänger», dem ersten Roman von Ursula Hasler. Hasler lebt heute in Baden, wohnte früher aber in Ennetbaden und gehörte zwischen 1994 und 1997 dem Ennetbadener Gemeinderat an.

Es habe sie gereizt, sagt die Sprach- und Literaturwissenschaftlerin, das Thema Sprache und Erinnerung für einmal nicht wissenschaftlich zu untersuchen, sondern «als Erzählung aufzuarbeiten». Dass Martys Reise in die Vergangenheit nach Frankreich führt, ist nicht ganz überraschend. Ursula Hasler hat einst selbst in Royan gelebt und die Geschichte der Stadt im 2. Weltkrieg recherchiert. «Mich hat interessiert, wie die Leute dort die Besatzungszeit erlebten, die vier Jahre Alltag in einem Ausnahmezustand.»

«Blindgänger» erzählt einerseits Martys private Geschichte, aber auch davon, wie der 2. Weltkrieg das Schicksal von Menschen geprägt hat.

Ursula Hasler, «Blindgänger», Roman, Limmat Verlag, 360 Seiten, 32.80 Fr.

Kunsthandwerklicher Frühlingsmarkt

Am 3. April hat auf dem Ennetraumgelände am Gärtnerweg bei schönstem Frühlingswetter der zum zweiten Mal durchgeführte **kunsthandwerkliche Frühlingsmarkt** stattgefunden. Rund 20 Aussteller aus Ennetbaden, aber auch aus der näheren Region, präsentierten und verkauften ihre Produkte: Silberschmuck, Kunstkarten, Kinderkleider, Filzobjekte, Handarbeiten, Betongussobjekte, Tongegenstände, Draht-Kugelbahnen und vieles andere mehr. Auch Bioprodukte und Gemüse wurden an den Marktständen feilgeboten.

Bei den Kindern beliebt waren die Mitmachstände. So waren sie beim Blumenfilzen anzutreffen oder probierten ein Geschicklichkeitsspiel aus. Kulinarisch erfreuten sich neben dem reichhaltigen Kuchenbuffet dieses Mal vor allem auch die selbstgemachten Samosas grosser Beliebtheit. Für die musikalische Marktbegleitung sorgte Stefan Hartmann mit der Gitarre. Ute Selinger vom Verein Ennetraum war mit der Besucherzahl und der angenehmen Stimmung auf dem Markt sehr zufrieden und kündigte an, «dass voraussichtlich 2018 der nächste kunsthandwerkliche Frühlingsmarkt stattfinden wird».



Marktstände mit BesucherInnen: Ein breites Angebot.

Nach der Schnüerli- die Basisschrift

Ab dem Schuljahr 2016/2017 lernen an der Schule in Ennetbaden die SchülerInnen die neue Basisschrift. Sie löst die Schnüerlischrift ab.

Es gab viele Diskussionen. Es gab Skepsis und Widerstand. Die LehrerInnen der Ennetbadener Schule sind aber, nachdem sie sich intensiv mit der neuen Deutschschweizer Basisschrift beschäftigt haben, der einhelligen Meinung, dass diese den Bedürfnissen und Fähigkeiten der SchülerInnen entgegenkommt. Anfang März sind sie an einer Weiterbildungsveranstaltung in Theorie und Praxis mit der neuen Schrift bekanntgemacht worden.

Bislang lernten die Kinder in der Schule zuerst die Steinschrift, dann die voll verbundene Schrift («Schnüerlischrift») mit teilweise neuen Buchstabenbildern, um anschliessend (etwa ab dem 12. bis 15. Lebensjahr) eine persönliche, meist nur noch teilweise verbundene Handschrift zu entwickeln.

Der Umweg über die Schnüerlischrift wird in Zukunft entfallen. Die Buchstabenformen der Basisschrift werden unverbunden gelernt und allmählich teilweise verbunden. Verbindungen werden von den SchülerInnen individuell dort gesetzt, wo sie die Geläufigkeit der Schrift unterstützen. Damit sollen unnatürliche Bewegungsabläufe mit vielen Richtungsänderungen, die bei den Kindern zu Verkrampfungen führen können, vermieden werden.

Die SchülerInnen eignen sich die Basisschrift folgendermassen an:

- In der **1. Klasse** lernen die Kinder die einzelnen Buchstaben der Basisschrift schreiben.
- In der **2. Klasse** werden die Buchstabenformen vertieft und die Schreibbewegungen automatisiert, so dass die Buchstaben mit Schwung geschrieben werden können. Die



Albert Anker, Schreibunterricht, 1865:
Schön, leserlich und unverkrampft schreiben.

Kinder schreiben bei den Kleinbuchstaben, die auf der Grundlinie enden, aus dem Schwung heraus eine Rundwende.

- In der **3. Klasse** werden Buchstaben dort verbunden, wo es sich aus der Schreibbewegung ergibt. Im Unterricht werden die möglichen Verbindungen thematisiert und wichtige Verbindungen geübt.
- In der **4. bis 6. Klasse** wird das Erlernte gefestigt. Geläufigkeit und Leserlichkeit der Handschrift werden weiter trainiert.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass die Automatisierung der Handschrifttechnik von grosser Bedeutung für die gesamte Sprachproduktion ist. Je geläufiger die Schrift ist, desto mehr Kapazität bleibt für übergeordnete Sprachplanungsprozesse. Es konnte bestätigt werden, dass Kinder mit der modifizierten Basisschrift in der 3. und 4. Klasse leserlicher und geläufiger schreiben als Gleichaltrige mit der Schnüerlischrift. In der 4. Klasse zeigte sich, dass Kinder, welche die Basisschrift gelernt hatten, häufiger angaben, dass sie gerne schreiben. ►

Abenteuer mit Bande Junys

Wir das heisst Max, Fritz, Elias, Yanick und ich also Julian, wir gehen 1en von 4 Wegen. Nacheinander kurzen Weg tauchte vor uns ein Labyrinth auf." Max sagte, "Wir müssen uns aufteilen." Also teilten sie sich auf. Max und Fritz gehen rechts, Elias, Yanick und ich gehen Links, "sagte ich. Nach fünf Minuten fanden Fritz und Max einen Pfeil der nach unten zeigte, doch sie wussten nicht was sie damit anfangen sollen und suchten weiter. Als sie hinten ankamen, fragte Max, habt ihr einen Ausweg gefunden? "Darauf antwortete Elias, Nein, habt ihr etwas gefunden? "Doch Fritz sagte auch, nein." aber wir haben eine Botschaft gefunden" sagte Fritz. Danach sagte ich, "sag das doch gleich." Als sie dorthinten ankamen zeigte Max auf den Pfeil und fragt, "weist du was das bedeutet?" Darauf sagte Elias, "das heisst nach unten. Wir müssen mit der Schaufel noch unten graben." Plötzlich wo sie 1 Meter gegraben hatten, fanden sie einen Weg. Fritz sagte, raus aus dem Labyrinth. Sie liefen weiter und fanden einen Pfeil der nach oben zeigte. Jetzt wussten sie was sie zu tun hatten. Yanick nahm die Schaufel nach vorne, und alle gruben abwechselnd nach oben. Als sie

Schriftbeispiel 4. Klasse: Allmählicher Erwerb einer eigenen Handschrift.

Zudem entlastet die neue Basisschrift links-
händige Kinder gleich mehrfach:

- Die anspruchsvollen Schlaufen und Drehbewegungen, welche in der Stossbewegung nicht in lockerem Schwung vollzogen werden können, entfallen.
- Verschiedene Buchstabeneingänge sind flacher und mit einfachen Zugbewegungen zu leisten.
- Die Teilverbundenheit der Basisschrift ermöglicht ein häufigeres Absetzen, so dass die rechte Hand das Blatt in eine für den Schreibablauf optimalere Position nachgeschoben werden kann.

In Ennetbaden hat man beschlossen, dass für SchülerInnen, die bis jetzt mit der Schnüerli-schrift geschrieben haben, eine Übergangs-

frist gilt – damit sie nicht alles wieder umlernen müssen:

- In der 3. Klasse entscheidet die Klassenlehrperson, ob ein Umsteigen auf die Basisschrift noch sinnvoll ist.
- Die 2. Klassen werden sanft auf die Basisschrift umsteigen.
- Ab der 1. Klasse wird nur noch die Basisschrift zur Anwendung kommen.

Die LehrerInnen der Schule Ennetbaden sind überzeugt, dass der systematische Aufbau und die Pflege der Handschrift pädagogisch sinnvoll und wertvoll ist. Denn mit der Schrift werden Kognition, Wahrnehmung, Motivation und Sprache mittrainiert – alles unabdingbare Fertigkeiten für die geistige Entwicklung eines jungen Menschen.

Neu an der Schule Ennetbaden



Michael Müller, 27 Jahre, ist seit Dezember als Hausaufgabenhilfe an der Primarschule Ennetbaden tätig (2 Stunden pro Woche). Er sagt über sich: «Wenn ich nicht gerade den Schülern in Ennetbaden

bei den Hausaufgaben helfe, bin ich meistens an der Primarschule Margeläcker in Wettingen anzutreffen, wo ich mit einem 40-Prozent-Pensum als Fachlehrer für Deutsch und Deutsch als Zweitsprache unterrichte. Daneben stecke ich mitten im Masterstudium Fachrichtung Anglistik und Germanistik, was mir sehr gefällt. Ich lerne aber nicht nur an der Universität, sondern auch von den Schülern. Der Alltag ist abwechslungsreich, und genau das gefällt mir.

Wenn ich nicht an den Schulen in Ennetbaden, Wettingen oder an der Universität anzutreffen bin, dann findet man mich zuhause am Klavier. Musik ist seit meiner Jugend einer der wichtigsten Pfeiler meines Lebens. Und ja: Ich wohne in Wettingen.»

Zu Besuch in der Umweltarena

Seit 2012 gehört Ennetbaden als «Energiestadt» zu den vorbildlichen Gemeinden in Sachen Umweltschutz und nachhaltigem Umgang mit Energie. In der Umweltarena in Spreitenbach lernten Anfang März die Ennetbadener SchülerInnen der Mittelstufe, wie Umwelttechnik funktioniert und welchen Einfluss sie hat auf den Schutz der Umwelt. Anschaulich und eindrücklich konnten die Kinder selbst erfahren, in welchen Bereichen, welche Massnahmen unserer Umwelt zugute kommen. Besonders attraktiv war dabei der Fahrpark, wo die Schülerinnen und Schüler selbst Runden drehen konnten. Die Lehrerschaft dankt der Gemeinde Ennetbaden, dass sie diese Exkursion möglich gemacht hat.

Stimmen zur Exkursion



Lynn und Lynn, 4. Klasse:
«Uns hat es bei den Fahrzeugen am besten gefallen. Uns hat erstaunt, dass ein Mensch so viel Abfall produziert, das haben wir nicht gewusst. Bei den Führungen fanden wir, dass wir zu lange über ein Thema gesprochen haben und am gleichen Ort geblieben sind.»



Andrin, 5. Klasse: «Mir hat die gesamte Umweltarena sehr gut gefallen, vor allem, weil man sehr viel über Nachhaltigkeit und Umweltschutz lernen konnte. Im obersten Geschoss erfuhr ich viel über neue Heizungstypen. Leider hat das virtuelle Penaltyschiessen nicht so gut funktioniert.»



Ennetbadener MittelstufenschülerInnen: Reisefertig für den Ausflug nach Spreitenbach. Eine Runde im Fahrpark (o.).

Salsa-Tanzkurs im Ennetraum

Ab **Dienstag, 17. Mai**, bietet der Ennetraum am Gärtnerweg einen Salsa-Tanzkurs an (alle zwei Wochen dienstags, sechs Kursabende). Geleitet wird der Kurs von Marcos Bento, Tänzer und Tanzlehrer, Baden. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Tanzabo: 6 x 90 Min., 180 Fr. pro Paar, Einzelabend: 40 Fr., Anmeldung an Ennetraum@gmx.ch

Am **Dienstag, 10. Mai, 20 bis 21 Uhr**, findet ein **Schnupperabend** statt. Dieser ist gratis und verpflichtet nicht zur Teilnahme am Kurs. Kursanmeldungen sind an diesem Abend noch möglich.

Veranstaltungen des «Treffpunkt»

Mittwoch, 25. Mai, 20.15 Uhr

Ref. Pfarrhaussaal, Geissbergstrasse 17

Geht uns bald die Luft aus?



Seit 30 Jahren soll die Qualität unserer Luft durch die Luftreinhalteverordnung geschützt werden. Ist sie sauberer geworden? Hat die Belastung von Mensch und Umwelt durch Ozon und Feinstaub abgenommen? Oder haben Bevölkerungs- und Verkehrswachstum die Fortschritte zunichte gemacht, und müssen wir uns in Zukunft wieder auf dreckigere Luft einstellen?

Stephan Henne aus Ennetbaden ist Atmosphärenchemiker bei der Empa in Dübendorf. Diese überwacht im Auftrag des Bundesamts für Umwelt schweizweit die Luft. Er erklärt Entwicklungen, zeigt Trends auf und erörtert auch die Frage, was die Luftqualität mit dem Klimawandel zu tun hat.

Mittwoch, 29. Juni, 19 Uhr

Garten von Dorly und Andreas Bürge, Schösslistrasse 38

Grünoasen im urbanen Raum

Alain Diebold aus Fislisbach ist Gartengestalter. Seine Kunst ist es, ganze Baukomplexe mit dem Grün verschmelzen zu lassen, so



Garten von Dorly und Andreas Bürge: Intime Grünzone.

dass Haus und Garten eine Einheit bilden. Ein gutes Beispiel ist der Garten von Dorly und Andreas Bürge an der Ennetbadener Schösslistrasse. Hier ist eine Grünoase auf verschiedenen Ebenen entstanden, die auch auf die nachbarschaftlichen Gegebenheiten eingeht. Gartengestalter Diebold führt durch den Garten und erklärt, wie man den eigenen Garten standortbezogen bepflanzt, worauf man achten muss und wie trotz Nachbarschaftsnähe eine intime Oase entstehen kann.

Umweltwochen: Klang am Hang

Vom 20. Mai bis 5. Juni führt die Stadt Baden die Umweltwochen durch. Traditionsgemäss beteiligt sich die Wald-, Natur- und Landschaftskommission Ennetbaden mit einem Anlass an diesen Wochen. Dieser findet am **Sonntag, 22. Mai**, statt und steht unter dem Motto «Klang am Hang». In einer **Familienführung** wird erkundet, was am Ennetbadener Geissberg alles klingt, summt, blüht und kriecht. Treffpunkt: Bushaltestelle Äusserer Berg. Zeit: 16 Uhr (Dauer: bis ca. 18 Uhr). Der Anlass ist gratis.

Zumba-Fitness in Ennetbaden

Zumba ist ein **Tanz-Fitness-Programm** mit lateinamerikanischer Musik. Es verbindet grundlegende Elemente von Aerobic, Ausdauer, Intervall- und Krafttrain-



Mai

Fr und Mo	Mo: 23., 30.5. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.45 Uhr Fr: 13., 20., 27.5. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr*	Fam.zentrum Karussell, Haselstr. 6, Baden
Di	10.5. Schnupperabend Salsa-Tanzkurs**, gratis, ohne Anm., 20 Uhr	Ennetraum
Mi	11.5. Acryl-Malkurs** für Erw./Kinder ab 4. Kl., 13.30–17 Uhr	Ennetraum
Do	12.5. Gemeinsames Mittagessen, 12 Uhr	Restaurant Sonne
Do	12.5. 1. Bundesübung 300 m, 17.30–20 Uhr	Sackhölzli Ehrendingen
So	15.5. Gottesdienst Pfingsten mit Kirchenchor, 10.30–11.45 Uhr	Kirche St. Michael
Di	17.5. Salsa-Tanzkurs**, erster Kursabend von sechs, 20–21.30 Uhr	Ennetraum
Mi	18.5. Büchertauschbörse**, 14.30–16.30 Uhr	Ennetraum
Do	19.5. Eidg. Feldschiessen (Vorschiessen), 18–20 Uhr	Schiessanlage Freienwil
So	22.5. Familienführung Umweltwochen: Klang am Hang, 16 Uhr	Bushaltestelle Äusserer Berg
Mi	25.5. Eidg. Feldschiessen (Vorschiessen), 18–20 Uhr	Schiessanlage Freienwil
Mi	25.5. Treffpunkt «Geht uns bald die Luft aus?», 20.15 Uhr	Ref. Pfarrhaussaal
Fr–So	27–29.5. Eidg. Feldschiessen, Fr: 17–20, Sa/So: 9–12, Sa: 13.30–16 Uhr	Schiessanlage Freienwil

Juni

Mo und Fr	Mo: 6., 13., 20., 27.6. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.45 Uhr Fr: 3., 10., 17., 24.6. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr*	Fam.zentrum Karussell, Haselstr. 6, Baden
Mi	1.6. Kosmetik im Kafi**, 9–11.30 Uhr	Ennetraum
Do	2.6. Gemeindeversammlung, 20 Uhr	Turnhalle
Sa	4.6. BA BA PAPA**, Väter/Kinder basteln/bauen, 10–13.30 Uhr	Ennetraum
So	5.6. Ökum. Gottesdienst mit Kirchenchor, 10.30–11.45 Uhr	Schulhausplatz Ennetbaden
So	5.6. Spaghettiesen Türggenzunft	Turnhalle
So	5.6. Eidgenössische und Kantonale Abstimmungen	
Mo	6.6. Vernissage Feldzeichen Füs Bat 102, 19 Uhr	Gemeindehaus
Mo	6.6. Öffentl. Infoveranstaltung zu KGV/BNO-Revision, 19.30 Uhr	Turnhalle Ennetbaden
Mi	8.6. Acryl-Malkurs** für Erw./Kinder ab 4. Kl., 13.30–17 Uhr	Ennetraum
Do	9.6. Gemeinsames Mittagessen, 12 Uhr	Restaurant Sonne
Fr	10.6. 2. Bundesübung 300 m, 17.30–20 Uhr	Sackhölzli Ehrendingen
Sa	11.6. Naturforscher unterwegs**, für Primarschüler, 14–17 Uhr	Ennetraum
Fr	17.6. Sommerfest Tagesstrukturen, ab 18.30 Uhr	Geissbergstrasse 2
Sa	25.6. Altpapiersammlung	Gemeindegebiet
Mi	29.6. Treffpunkt, Führung mit Alain Diebold, 20.15 Uhr	Schlösslistrasse 38

* Mütter-/Väterberatung: Freitagdaten mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr

** Infos und Termine zu Kursen und Veranstaltungen im Ennetraum: www.ennetraum.ch

ning. Aus dieser Kombination entsteht ein sehr effektives Fitnesstraining. Es sind keine Vorkenntnisse nötig, alle können mitmachen. Eine Schnupperstunde ist gratis und ohne Anmeldung möglich.

Jeden Donnerstag von 19 bis 20 Uhr (ausser während der Schulferien) im Gymnastiksaal Ennetbaden mit den beiden Zumba-Instruktorinnen **Gabriela Mammino** und **Ursina Fempel**.

Ökum. Gottesdienst im Freien

Am **Sonntag, 5. Juni, 10.30 Uhr** findet auf dem Schulhausplatz der ökumenische Gottesdienst mit Seelsorgerin Ella Gremma und Pfarrerin Dietlind Mus statt. Musikalisch wird er gestaltet vom kath. Kirchenchor Ennetbaden unter der Leitung von Yves Mottier. Anschliessend wird der Apéro von der Türggenzunft offeriert. Danach findet das Spaghettiesen statt.



Steffi Kessler, 35, ist freischaffende Kulturmanagerin. Sie arbeitet u.a. für das Aargauer Kulturmagazin «JULI» sowie den Schweizer Musiker und Sänger Gustav.

Gehören wir eigentlich nicht dazu?

Ich will Ihnen gleich zu Beginn dieser Kolumne reinen Wein einschenken: Mein Herz gehört der Stadt Baden – und das schon seit über 16 Jahren. Kaum die Lehre abgeschlossen, habe ich mein Wärli gepackt und Schneisingen den Rücken gekehrt. Ich wollte dem Nabel der Welt ein Stück näherkommen, urbane Luft schnuppern und die Freiheit und Unabhängigkeit zelebrieren.

Und wirklich: Sofort hat mich die Kultur- und Bäderstadt in ihren Bann gezogen, mich mit ihrem Charme eingelullt und nachhaltig von sich abhängig gemacht. Seither pflege ich eine konstante Liebesbeziehung zu Baden. Nun ja, fast.

Im Oktober 2014 hat es mich bereits zum dritten Mal nach Ennetbaden verschlagen. Und nun kommt es: Es war nie ganz freiwillig. Da es in Baden leider schon länger an bezahlbarem Wohnraum fehlt, habe ich immer wieder nach einer guten Alternative gesucht – und in Ennetbaden gefunden.

Mir gefällt es in Ennetbaden – guter Standort, ruhige Lage, attraktiv für Familien, friedliches Zusammenleben – irgendwie ein Stück heile Welt, ganz unter dem Motto «the sunny side up». Auch sind viele meiner Freunde in den letzten Jahren nach Ennetbaden gezogen und fühlen sich wohl hier. Das freut mich natürlich – auch, weil ich sonntags nur noch zehn Minuten bis zu meinem Tatort-Grüpli benötige.

Aber jetzt einmal ganz ehrlich: Würden Sie von sich behaupten, dass Sie

in Ennetbaden leben? Ich wohne hier, ja. Aber mein Leben spielt sich nach wie vor in Baden ab. Ich kaufe in Baden ein, geniesse da Kultur und Kulinarik und diskutiere mit, wenn es um die politischen Themen der Stadt geht. In Baden herrscht für mich Alltag – da begegnen mir Menschen, und da läuft etwas. In Ennetbaden finde ich Ruhe und fühle mich daheim. Eigentlich eine tolle Kombination und eine wunderbare Grundlage für eine ausgewogene Work-Life-Balance.

Trotzdem stört mich etwas – nämlich dieses «Ennet», welches mir immer wieder bewusst macht, dass ich da drüben nicht mehr dazugehöre. Könnte ich nämlich hier in Ennetbaden weiterhin eine Badenerin sein, würde ich glatt bleiben.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 3/2016 Montag, 13.6.2016

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Tremp, Ennetbaden

Layout, Gestaltung satz®, Ennetbaden

Druck Schmäb Offset & Repro AG, Ehrendingen